

Verbundkatalog Kalliope

Paasche, Otto

Karlsruhe, 1952-08-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Karlsruhe-Neureut, den 10.8.1952
Heidestrasse 9 (Postfach 75)

Liebe gnädige Frau!

Meine Gedanken sind seit meiner notgedrungenen Abreise soviel bei Ihnen gewesen. Eigentlich bin ich im Herzen noch mehr in Ambach als hier. Es ist mir schwer, dass ich nicht in Rufweite weilen kann, um zu kommen, wenn Ihnen meine Gegenwart ein wenig helfen könnte. Aber der Alltag und seine Forderung ist hart, und in solchen Zeiten ist es schmerzlich, nicht jene andere Freiheit zu haben, die Reichtum ermöglicht.

Zwei Stunden nach meiner Ankunft am Freitag sass ich schon in einer dienstlichen Besprechung, und es lag doch alles wie hinter gläsernen Wänden, so fremd geworden nach diesen Tagen. Ein wenig geistesabwesend fängt man an, den grossen Berg an Pflichten und Arbeiten abzutragen, der einen erwartet - aber das Herz ist weit fort und noch unsagbar wund.

Der Sonntagmorgen ist meine stillste Zeit in der Woche, dann liege ich meistens noch eine Weile. Um diese Zeit kommen im Rundfunk immer herrliche Konzerte. Heute waren es Mozart und Beethoven. Die innige und zugleich gewaltige Sprache dieser Musik wandelt Trauer in Trost. In ihr leuchtet jene "Weltenhelligkeit" auf, die den "Dioskuros" erfüllt, und mir ist, als kämen wir, wenn wir diesen wunderbaren Stimmen lauschen, immer tiefer und reiner in Einklang mit denen, die hinübergingen in die unendliche Welt. Oft mag die Musik wie ein brennendes wildes Feuer in unser Herz einfallen: Dann aber erleiden wir eben, was wir erleiden müssen - dieser Schmerz ist ein Weg, und was sich ergibt, steht unter der Wahrheit des Wortes: "Wir können dieser Welt niemals anders Herr werden, als indem wir sie erleiden." So werden wir uns auch über Weh und Trauer erheben in die Innigkeit und den Frieden jener Geborgenheit in Liebe und Glauben, wie sie Waldemar Bonsels so gross und gläubig verkündet hat.

Man sollte gar keine Worte sprechen müssen - nur Musik sagen, rufen, trösten und verkünden lassen, was nottut!

Ich bin innerlich sehr beschäftigt mit meiner Gedenkrede. Was meine Frau mir dazu sagte, leuchtet mir ein, sie bedarf einer Ergänzung hinsichtlich des Menschlich-Persönlichen. In diesem Sinne will ich sie für den Druck erweitern. Ich weiss schon, dass sie sich sehr stark auf den "geistigen Abriss" konzentrierte, dass eine Fülle von Gedanken auf kleinstem Raume zusammengedrängt wurde und dass man viel herzlicher und menschlicher zur Trauergemeinde hätte sprechen können. Aber länger durfte die Rede erfahrungsgemäss kaum sein, und ich empfand vom ersten Augenblick an, als Sie mich baten, zu sprechen, es als eine unverrückbare, über die Stimmung der Stunde und die Forderung des Tages hinausgehende Pflicht, der W e l t - und nicht nur einer Trauergemeinde, die von einem geliebten Menschen Abschied nahm! - zu sagen, w e r Waldemar Bonsels ist, welche gewaltige Schau er von der Einheit des Seins hatte - zu sagen, dass aus seinem Munde das rettende Wort gesprochen wurde, das Wegweisung war. Mag die Welt es vernehmen oder nicht, wenn sie keine "Ohren" dazu hat: auch d i e s e s Wort ist eine aus der Kraft der Wahrheit wirkende Kraft, ein Samenkorn, das nicht verloren gehen, sondern irgendwie aufgehen wird.

Beim Druck der Rede aber kommt es nicht auf 2, 3 Seiten an: Da kann ich versuchen, noch das über den Menschen, sein Fernweh und Heimweh, über die oft bestürzend lichte Ausstrahlung seiner Gegenwart, seine Freiheit von allem materiellen Besitz, über seinen persönlichen Adel und seine herbe, unerbittliche Strenge, die im tiefsten Grunde Liebe und Helfen war, zu sagen. Dann wird sich das Bild runden. In diesem Sinne schreibe ich also, und ich werde auch mehr zitieren. Wenn Sie noch Anregungen haben, wie neulich mit "Für die Weisheit gibt es keinen Tag..", so schreiben Sie mir sie bitte.

Liebe gnädige Frau, ich ahne, wie schwer Ihre Tage sein werden. Alles ringsum kündigt vom Leben und Wirken des geliebten Menschen und die Lücke klafft doppelt gross, ~~auf~~.

Aber das Herz, das so sehr liebt, wird allmählich auch diese tiefe Not überblühen, weil nur so der Weg zum innigsten Einssein mit dem Verewigten zu finden ist, der der Natur so geschwisterlich verbunden war und der göttlichen Welt so nahe als ihr Verkünder - darum war es wirklich eine Heilkehr. Nehmen Sie von diesem Worte alles fort, was wie Vertröstung anmutet: Es wird, aus Wahrheit und Kraft, ein Trost zurückbleiben, in dem wir immer mehr erkennen, dass unser Weh Schmerz um den grossen Verlust ist, während sich der geliebte Mensch ganz ins Licht gewandt hat, aus dem er kam. Seine Schmerzen sind gestillt, seine letzten Fesseln sind gesprengt. Er bedarf keiner irdischen Hilfen mehr. Die liebenden Herzen aber, die heiss danach verlangen, ihm über die Schwelle des Todes hinaus noch etwas zuliebe zu tun, werden wissen, dass dies einzig in der hellsten Ausstrahlung der Liebe des Herzens geschehen kann. Geliebte Tote, die so aus Liebe, aus göttlichem Geiste lebten, deren Sein so Blume und Falter, Wald und Meer, Wolke, Stern und Wind im Grunde des Herzens ~~umfängen~~ ~~schließen~~ und sich in sie verströmte, mögen allgegenwärtig sein. Und als Allgegenwärtige mögen sie selig sein, wenn Herzen, die sie lieben, ihnen, über Schmerz und Not, über Einsamkeit und irdische Schwere hinaus, ihnen ihr hellstes Licht zustrahlen.

Leben Sie wohl für heut, ich schreibe Ihnen bald wieder. Fühlen Sie nie irgendeine Verpflichtung, zu schreiben, so dankbar ich sein werde, wenn ich hören darf, wie es Ihnen geht. - Auch meine Frau grüsst Sie, liebe gnädige Frau, von Herzen.

Sie wissen, ich bin immer für Sie da.

Karl Jäger

H

Philippaasche